

Gerd Steinkamp (82) zeigt auf das Haus am Gehrenberg, in dem er mit Vater und Mutter vorübergehend untergebracht war. Ende 1946 durfte die Familie auf den Stiftberg zurückkehren, denn ihr Haus gehörte nicht mehr zum Sperrbezirk. Foto: Hartmut Horstmann

Stiftberger erinnern sich

Britischer Sperrbezirk: Familie Steinkamp konnte Ende 1946 ins alte Haus zurückkehren

■ Von Hartmut Horstmann

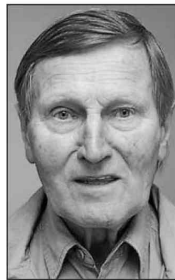
Herford (HK). Mehr als sechs Jahrzehnte sind vergangen – doch an die Zeit, als der Stiftberg zum Sperrbezirk wurde, können sich Betroffene noch gut erinnern.

Auf großes Interesse stieß die Sonderseite über die Sperrung des Bereichs unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg (HK vom 22. Mai). Weil in Herford Teile des Hauptquartiers der 21. britischen Armee stationiert wurden, musste Wohnraum geschaffen werden. Und hier hatten sich die Engländer den Stiftberg ausgesucht.

Das in Frage kommende Gebiet wurde mit Stacheldraht eingezäunt – unterschiedliche Angaben

gibt es hinsichtlich des Grenzverlaufs. So haben Schüler einen Plan erstellt, wonach der heutige Bereich von der Mozart- bis zur Beethovenstraße von der Sperrung ausgeschlossen war. Dies trifft aber nur bedingt zu, wie den Ausführungen von Gerd Steinkamp zu entnehmen ist. »Auch wir mussten damals unser Haus verlassen«, erinnert sich der 82-Jährige, der in der Wagnerstraße wohnt. Damals habe das Gebiet »Klein Österreich« geheißen, die Wagnerstraße habe den Namen Linzer Straße getragen.

Die Absperrung verlief entlang der Berger Heide. Allerdings habe



Karl Wittig erinnert sich an viele verzweifelte Familien.

er mit Vater und Mutter Ende 1946 in das Haus zurückkehren können, so Steinkamp. Der Bereich, in dem das Haus stand, gehörte fortan nicht mehr zum Sperrbezirk. Der verkleinerte Bezirk diente offenbar als Grundlage für den Plan der Schüler.

Betroffen von der vorübergehenden Ausquartierung war auch Karl Wittig, der in der heutigen Beethovenstraße wohnte. Zwölf Jahre war er damals alt, er spricht von einer »traurigen Erinnerung«: »Die Familien standen vor sehr großen Problemen. Viele waren verzweifelt, weil Wohnraum fehlte.«

Gerd Steinkamp erinnert sich

noch gut an den Räumungsbefehl: Innerhalb von Stunden hätten er und seine Mutter das Haus verlassen müssen: »Das war natürlich ein Schock.« Nur Fahrräder durften sie mitnehmen. Zwei Taschen wurden ihnen von den Soldaten abgenommen. Unterkunft fanden sie bei den Großeltern in Lippe. Als der Vater aus dem Krieg zurückkehrte, zog die Familie in eine Zwei-Zimmer-Wohnung am Gehrenberg. Als sie in ihr Haus zurückkehrten, war dieses leerräumt: »Wo die Möbel geblieben sind, weiß niemand.«

Vieles ist seitdem passiert, verändert hat sich die Haltung den Briten gegenüber. Damals sei er etwas böse gewesen, räumt Steinkamp ein. Doch längst habe er keinerlei Aversionen mehr – im Gegenteil: »Viele Freundschaften sind entstanden.«